

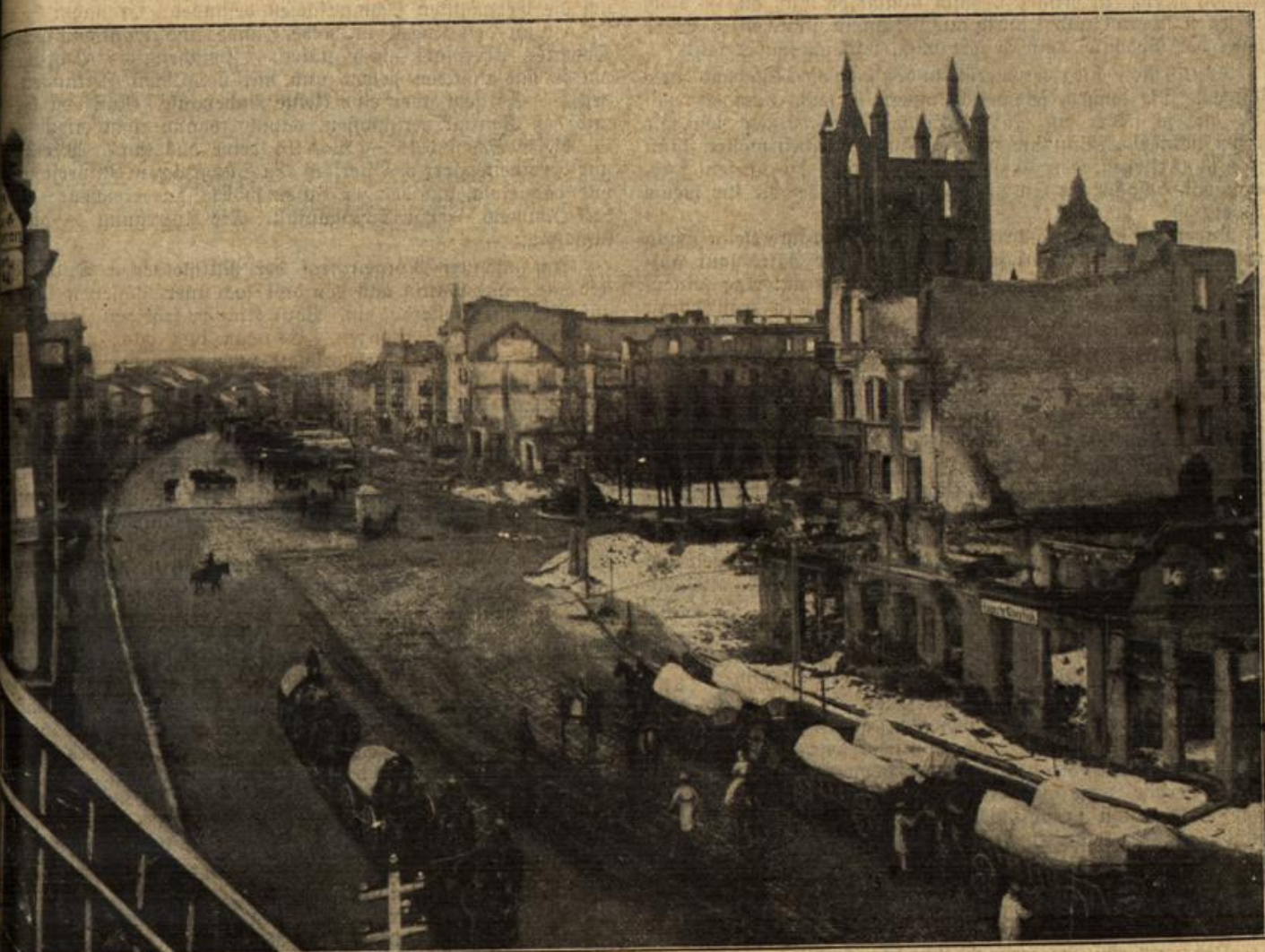
Illustriertes Unterhaltungsblatt



Nr. 14

Beilage zum Caunusboten (Homburger Tageblatt).

1915.



Der Marktplatz in Lyck kurz nach Abzug der Russen.

Vor dem Kriegerdenkmal, das vor der jetzt von den Russen zerstörten Kirche steht, hielt Kaiser Wilhelm die historische Ansprache an das tapfere Infanterie-Regiment 33. — Die Kreisstadt Lyck am Lycksee hat in diesem Kriege furchtbar leiden müssen, liegt sie doch nur 17 km von der russischen Grenze und war deshalb stets einer der ersten Zielpunkte der sich immer wieder erneuernden Angriffe. Wie die Barbaren haben die entmenschten Moskowiter hier und in ganz Masuren gehaust, und eines dreimaligen Sieges des genialen Hindenburg bedurfte es, um den Bewohnern dieser Gegend Erlösung zu schaffen. Von alter deutscher Kultur zeugt die Burg des Deutschen Ritterordens auf einer Insel im Lycksee.

Der Amtschreiber vom Klosterhof.

Erzählung von Ludwig Blümcke.

(Nachdruck verboten.)

Und zu Hause bleibe ich unter keinen Umständen, Fräulein Grete. Wenn es wirklich losgehen sollte, dann melde ich mich freiwillig bei den Königsberger Grenadieren," rief Paul Krämer, der schmucke Amtschreiber vom Klosterhof, voller Begeisterung aus, nachdem er der blonden Stütze der Hausfrau mit gehobener Stimme den Artikel von der drohenden Kriegsgefahr aus der Morgenzeitung vorgelesen hatte. — Das junge Mädchen schaute ihn angstvoll an mit den großen wunderschönen Blauaugen:

„Aber Herr Krämer, Sie sind doch militäruntauglich. — O Gott — der Krieg!“

„Ich wurde allerdings damals vor drei Jahren nach Hause geschickt, weil ich infolge einer überstandenen schweren Lungenentzündung stark heruntergekommen war. Aber heute? — Alles ist ausgeheilt. Ich bin kerngesund, und keiner im Dorf nimmt es an Körperkraft mit mir auf. Da müßte ich mich doch zeitweilig schämen, wollte ich daheim hocken. Nein, nein, nichts soll mich zurückhalten! Und der Oberst kennt mich. Er war doch oft zur Jagd bei uns. Ich brauche ihn nur an meinen verstorbenen Vater, den alten Hegemeister Krämer mit dem Eisernen Kreuz, zu erinnern, dann nimmt er mich an. — Doch Sie sehen so ernst und traurig aus, Fräulein Gretchen. — Wäre Ihnen der Gedanke, daß ich fort muß, wirklich schwerlich?“

Dunkle Röte stieg verräterisch in des schönen Mädchens zarte Wangen. Die langen, seidigen Wimpern sentend, erwiderte sie: „Ich bin ja selber ein Soldatenkind. Drei Brüder von mir müssen ins Feld. Daß Sie nicht zu Hause bleiben wollen, kann ich wohl verstehen, Herr Krämer. Und — und Sie dürfen überzeugt sein, daß ich für Sie zu Gott beten werde wie für meine Brüder.“

Da ergriff der Amtschreiber mit Ungestüm ihre kleine Hand und fühlte sich auf einmal so glücklich, daß er hätte laut aufjauchzen mögen: Gretchen liebte ihn, ja, das unterlag keinem Zweifel. Bis heute hatte er immer noch nicht so recht daran glauben können, aber jetzt wußte er es. Und darum wollte er ihr sofort sein übervolles Herz ausschütten, ihr gestehen, daß er sie schon längst wie ein höheres Wesen verehrt und Tag und Nacht nur an sie denke. — Allein, er kam nicht zu einer Liebeserklärung, denn gerade in diesem Augenblick tauchte des Hofinspektors Janitschels lange, dünne Gestalt hinter den Kastanienbäumen auf. Graugrün sah dieses Paul Krämer so unsympathischen Mannes knochiges Gesicht aus. Eifersucht und Bosheit sprachen nur zu deutlich aus den schwarzen, unruhigen Augen. Sollte er sie belauscht haben?

„Krieg gibt es! Kann sein, daß wir in acht Tagen die Russen bei uns im Quartier haben," sagte der Lange, und das Klang beinahe wie triumphierende Schadenfreude. Aber der Amtschreiber entgegnete sehr gelassen:

„Wir wissen bereits, wie es steht. Ich habe hier die neueste Zeitung. Und wir fürchten uns nicht vor den Russen.“

„Dann ist's ja schön!" murmelte der Inspektor und ging weiter. Nur gut, daß die beiden den greulichen Fluch nicht hörten, den er ausstieß. O, der Janitschel war ein gefährlicher Mensch. Und Paul Krämer haßte er schon längst tödlich, weil der nur gerade Wege wandelte und vor allem, weil die schöne Grete Soldau ihn so auffallend bevorzugte. Dieses reizende Geschöpf, das er selber so gern in seine Neze gelockt hätte und das ihn doch immer wieder abblitzen ließ, wenn er einen Annäherungsversuch wagte. — Da jetzt auch der alte Kammerherr v. Osterfeld auf der Schloßterrasse erschien, so trennten Paul und Grete sich.

„Krämer," rief der greise Edelmann, „bringen Sie mir die Zeitung!“

Und als er einen Blick hineingeworfen, sprach er mit gerunzelter Stirn:

„Das wird sehr bedenklich! Wir werden es nicht nur mit einem Gegner zu tun kriegen. Ich wollte, daß mein Sohn mit seiner Familie erst zu Hause wäre. — Bald sind die Züge ausschließlich fürs Militär bestimmt. — Der Himmel bewahre uns vor einem Einfall der Russen! Wir wohnen nur vier Meilen von der Grenze. Hm, hm, fatale Geschichte.“

Damit begab der achtzigjährige sich, schwer auf seinen Krückstock gestützt, wieder ins Schloß, voller Sorgen und Aufregung: Sein Sohn, der Besitzer des Ritterguts Klosterhof,

mit Weib und Kindern auf der Nordlandsreise. — Was sollte werden, wenn sie nicht mehr herkämen? — Dokumente und Wertgegenstände müßten doch schon heute in Sicherheit gebracht werden. — Da lagen im Silberschrank so überaus wertvolle Kleinodien: Brillantbrotschen, goldene Ketten, Ringe und was es sonst noch alles war. — Und dann die uralten Handschriften, alle die Pergamente, die unbezahlbaren Schriftstücke, an denen der gelehrte alte Herr mit ganzer Seele hing. — Ja, das alles müßte noch heute geborgen werden. Morgen könnte die Kriegserklärung da sein, und dann die Russen. — Aber weder der Diener noch Paul Krämer sollten erfahren, wo die Schätze verborgen wären. Ganz allein wollte der Kammerherr alles in die große, eisenbeschlagene Truhe stecken und diese dann nach der Stadt fahren, zum Pantier Rosental, in dessen Stahlkammer würden sie sicher sein.

Mit beinahe kindischem Eifer machte der alte Herr sich gleich ans Werk. Und es wurde ihm blutauer, die schweren Folianten in den Keller, wo die Truhe stand, zu schleppen. Aber nun war es geschehen. Keuchend öffnete er jetzt auch den Silberschrank. Da stand zunächst eine silberne Kassetten, in der sich die wertvollsten Schmucksachen befanden. Er nahm sie mit Tränen in den Augen in beide Hände und wandte unsicher den Schritten abermals nach unten. Zwischen die Schrittlücke wurde das Kästchen gesetzt und mit vergilbten Zeitungen bedeckt. — So, jetzt aber eine kleine Ruhepause. Nun erst hinauf und den Schrank verschlossen, damit Johann nicht etwa — O, dieser Schwindel! — Was ist denn das nur? Mit Weib und Kindern nur vermochte Herr v. Osterfeld den Silberschrank zu verschließen und das Sofa, auf dem er rasten wollte, zu erreichen. — Herr des Himmels — ein Schlaganfall. Die Aufregung — die Anstrengung. — — —

Am nächsten Morgen traf der Rittmeister a. D. v. Osterfeld mit seiner Gattin und den drei noch unerwachsenen Töchtern auf Rittergut Klosterhof ein. Paul Krämer trat den Herrschaften blaß und verstört entgegen. Es war ihm ganz gewiß nicht leicht, sie mit der Trauerbotschaft zu empfangen, daß der alte Herr gestern seinen Geist aufgegeben habe. — Welch eine Aufregung gab das! — Zu all dem andern nun auch noch dieser plötzliche Todesfall.

Das Begräbnis war vorüber. Der Kaiser hatte sein Volk zu den Waffen gerufen. Morgen wollte Herr v. Osterfeld zum Armer abreisen und Paul Krämer sich als Freiwilliger melden. Aber zuvor sollten erst noch mehrere Wagenladungen mit Möbeln, Gemälden und Wertgegenständen zur Stadt befördert werden. — Die Schloßherrin hatte den Silberschrank geöffnet und war dabei, alle ihre Schätze in Kisten und Koffern unterzubringen. Da entdeckte sie mit Entsetzen daß die silberne Kassetten fehlte. — Herr des Himmels, wo konnte die sein? Ein Diebstahl, schon ehe der Feind die Grenze überschritten. — Ja, gestohlen mußte sie sein mit den Juwelen im Werte von mindestens hunderttausend Mark. — Doch wer könnte sie genommen haben? Gerade die Kassetten. Alles stand unberührt da. — Johann, der alte Diener, Fräulein Soldau, die Wamsell, die Mägde, niemand wußte etwas von den Schätzen, die sie barg. Der Amtschreiber Krämer? — Ja, der hatte einmal dabeigestanden, als Frau v. Osterfeld den Inhalt des Kästchens dem Professor Liedemann zeigte — doch Krämer — nein, nein — unmöglich!

Eine große Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Der Gendarm kam. — Umsonst! —

„Herr Rittmeister," sagte am Abend der Hofinspektor Janitschel mit geheimnisvoller Miene zu seinem Herrn, „ich hätte eine Mitteilung zu machen. Will zwar niemand unrecht tun, aber ich halte es für meine Pflicht, einen Verdacht zu äußern, den ich nun mal nicht los werden kann: der Amtschreiber hat gewußt, welche Kleinodien die Kassetten enthielt. Er war ja auch immer um den verstorbenen alten Herrn. Gestern abend, als die Herrschaften noch in der Stadt weilten, sah ich ihn vom Park aus mit einem Licht die Treppe hinaufsteigen. Wohl eine Viertelstunde war er oben. — Wenn die gnädige Frau die Schlüssel in der Verwirrung auf dem Tisch des Speisensaals hat liegen lassen, wie es heute hieß, dann wäre es Krämer doch ein Leichtes gewesen.“

„Ach, Unsinn, Janitschel, verdächtigen Sie nicht den Sohn vom alten Hegemeister!" unterbrach der Schloßherr

...falschen Menschen sehr unwirksam. „Sie haben sich ent-
 wunden geirrt!“
 „Herr Rittmeister, ich könnte meine Behauptung beschwören.“
 Herr Lichtschein sah übrigens auch der Gärtner.“
 „Werde mit Krämer reden. Aber halten Sie den Leuten
 gegenüber Ihren Mund, damit nicht dummes Geschwätz
 entstehe.“

Paul Krämer sah ahnungslos in seinem Stübchen im Erd-
 schloß des Schlosses und träumte von Heldentaten und Kriegs-
 schriften, als plötzlich der Herr Rittmeister eintrat. „Krämer,
 waren Sie gestern abend noch oben?“ fragte Herr v. Osterfeld
 plötzlich verstümmelt. — Der Amtsschreiber fuhr zusammen. Was
 sollte er darauf antworten? Ja, er war tatsächlich noch ein-
 mal nach oben gegangen, um Gretchen, deren Zimmer sich dort
 befand, die beruhigende Mitteilung zu machen, daß alles dummes
 Geschwätz sei, was die Leute von heranrückenden Kosaken be-
 hauptet hätten. Aber das geliebte Mädchen schlief bereits, und
 niemand hatte ihn gesehen. Könnte es nicht zu peinlichem
 Anlaß geben, wenn er jetzt die Wahrheit sagte? Ver-
 zerrt stotterte er in größter Verlegenheit: „Nein, Herr Ritt-
 meister — das muß auf einen Irrtum beruhen.“

„Aber Sie sind gesehen worden. Warum erröten Sie denn?
 Herr Krämer, da stimmt etwas nicht. Sie waren bisher ehrlich und
 zuverlässig. Ich kannte Ihren Vater als einen Ehrenmann.
 Herr Krämer, haben Sie etwas einzugesehen? Sie wollen ins Feld
 gehen.“

„Herr Rittmeister — da ist wirklich nichts — nein, rein gar
 nichts zu gestehen. Ich — ich war allerdings — ja, das gebe
 ich zu. — Ich war mit Licht oben, um, um zu sehen — ob die
 Kosaken zurück wären.“

„Das ist eine Lüge!“ fuhr Herr v. Osterfeld ihm in höchstem
 Tönen ins Wort. „Junger Mann, jetzt traue ich Ihnen nicht
 mehr. Wo ist die silberne Kassette? Sie wissen es!“

Es war dem Amtsschreiber, als habe ihm jemand einen
 Schlag ins Gesicht versetzt. Erst jetzt begriff er. — Je mehr er
 über die Unschuld beteuerte und sich zu verteidigen suchte, je auf-
 merksamer wurde der misstrauische Herr. Und das Ende vom
 Ende war, daß Herr von Osterfeld an den Gendarm telephonierte,
 solle kommen und den Verdächtigen in Untersuchungshaft
 bringen.

Welch eine Nacht brach an für Paul Krämer! — Da saß
 er in der engen Zelle, konnte keinen vernünftigen Gedanken
 fassen, litt Höllenqualen und sah nirgend einen Ausweg.
 Für einen Dieb hielt man ihn, verurteilt würde er werden,
 der Zweifel, des Königs Rock durfte er nicht tragen, und
 Gretchen — ja, was sagte wohl Gretchen dazu!? — Glaubte
 sie auch an seine Schuld! — Laut jammernd warf er sich
 auf sein hartes Lager und glaubte den Morgen nicht zu erleben.
 Da schien ein Sternlein so hell und leuchtend zum vergitterten
 Fenster hinein wie ein freundliches Auge des ewigen Vaters im
 Himmel. — Ein schwacher Hoffnungsstrahl fiel in des Gefangenen
 verzagtes Herz: der Herrgott lebt noch. Er weiß daß du
 unschuldig bist!

Alle wußten es jetzt im Schloß, auf dem Gutshof, im Dorf,
 daß der Amtsschreiber Krämer die Kassette gestohlen hatte.
 Herr Janitschek sagte mit triumphierendem Lächeln:
 „Ich hab's lange gewußt, daß dem Menschen nicht zu trauen
 ist. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er zerbricht.“

Nun würde, so hoffte dieser Falsche zuversichtlich, auch das
 Fräulein Grete anderer Meinung werden. — Wie sah
 sie nur blaß und verzweifelt aus! Untröstlich schien sie, und
 immer wieder nahm sie Partei für Paul Krämer, trotzdem dieser
 so gut wie überführt war. Nein, sie glaubte nicht an seine
 Unschuld. Und das sollte Paul auch zu wissen bekommen. Sie
 schrieb ihm einen langen Brief, indem sie ihn tröstete, wie eben
 ein liebendes Herz zu trösten vermag. —

Zwei Wagen mit Sachen aller Art waren bereits abgefahren.
 Der dritte wurde der dritte beladen. „Was — die Truhe ist schon
 verpackt?“ fragte die Schloßherrin überrascht, als sie diese

öffnete, um Kleidungsstücke und Wäsche darin zu bergen. „Die
 alten Scharteken! Wer hat das angeordnet? Sollte mein ver-
 storbener Schwiegervater das etwa hier verpackt haben? Aber
 Bücher und Papiere werden die Russen nicht stehlen. Fräulein
 Soldau, helfen Sie doch bitte, die Truhe auszuräumen. Zunächst
 die wichtigsten Sachen, nachher das Gerümpel!“

Sofort machte Gretchen sich an die Arbeit. Und da — ja
 — was ist denn das? — Was fällt da aus dem vergilbten
 Zeitungspapier mit lautem Klirren auf die Steinfliesen? —

„Herr des Himmels — die Kassette!“ schreit Frau v. Oster-
 feld. „Die gestohlene Kassette! — Wie ist denn das nur
 denkbar?!“

„Herr Krämers Unschuld erwiesen!“ vermag Grete nur zu
 stammeln. „Das Amtsgericht muß sofort benachrichtigt
 werden.“

Da steht auch schon der Hofinspektor Janitschek, Mägde,
 Ramsell, der Diener, alle sind zur Stelle. — Die Kassette ge-
 funden. — Gottlob, Krämer unschuldig. — Janitschek allein
 knirscht mit den Zähnen und unterdrückt mühsam einen grimmen
 Fluch.

„Soll ich ans Amtsgericht telephonieren?“ fragte Fräulein
 Soldau voll peiniger Ungeduld. — „Lassen Sie, lassen
 Sie,“ wehrt die Herrin ab. „Der Inspektor wird sofort hin-
 über reiten und alles berichten. Der verstorbene alte Herr hat
 zweifellos kurz vor seinem Tode die Kassette zugleich mit seinen
 alten Büchern und Schriftstücken hier in der Truhe verwahrt.
 Das ist des Rätsels Lösung. Es tut mir furchtbar leid, daß der
 Amtsschreiber unschuldig leiden mußte. Aber ich werde es gut
 zu machen wissen. — Reiten Sie, was das Pferd laufen kann,
 Janitschek! Krämer muß sofort aus der Haft entlassen werden.
 Warten Sie, ich schreibe schnell ein paar Worte auf, damit der
 Herr Amtsrichter nicht etwa misstrauisch ist.“

Der Hofinspektor machte ein Gesicht, als habe man ihm
 Essig zu trinken gegeben. Doch er mußte gehorchen. —

Paul Krämer hatte soeben Gretchens Brief erhalten. Nun
 wußte er, daß dieses Wesen, an dessen Meinung ihm so unendlich
 viel lag, nicht an seine Schuld glaubte. Und er wußte noch
 weit mehr: Grete liebte ihn, sie litt mit ihm. Das mußte er
 zwischen den Zeilen lesen. O, das gute Mädchen! Welch ein
 süßer Trost: Langsam wie die schrecklichen Stunden der Nacht,
 schlichen auch die des Vormittags dahin. — Es war Mittags-
 zeit jetzt. Da — lebhaftes Sprechen auf dem Korridor. Des
 Richters Stimme. Natürlich sollte das Verhör fortgesetzt werden.
 — Nur Ruhe, Ruhe und Besonnenheit! Nicht wieder so konfuse
 Antworten wie gestern abend! — Der Wärter öffnete die
 Zellentür. Ein älterer Herr mit scharfschneidenden Brillengläsern
 tritt ein. — Das ist der Amtsgerichtsrat Wellner. Aber wie
 milde und freundlich sieht sein gestern so strenges Gesicht zu e
 aus. Die Hand reicht er dem Gefangenen, und mit bewegter
 Stimme spricht er:

„Herr Krämer, Sie sind unschuldig und dürfen das Gefängnis
 sofort verlassen.“

Was er noch weiter sagte, hörte der Überglückliche nicht
 mehr. Fünf Minuten später befand er sich auf dem Wege nach
 Klosterhof. Nur das Eine vermochte er zu denken: „Nun darfst
 du doch mit, und Gretchen ist dein!“

Im Schloßpark kam Gretchen dem Heimkehrenden mit
 Freudentränen in den Augen entgegen. Und sie wehrte ihm
 nicht, als er sie wortlos in seine Arme schloß und ihr glühen-
 des Antlitz mit heißen Küßen bedeckte. Ja, sie war sein. Und
 welcher Empfang wurde dem schlichten Amtsschreiber im
 Schloße! Alles beglückwünschte ihn, jeder freute sich mit ihm. —
 Nur Janitschek allein stand mit erzwungenem Lächeln abseits,
 voll Groll und Eifersucht. Er würde seinen Nebenbuhler
 niemals aus dem Felde schlagen. Das war ihm zur Gewissheit
 geworden.

Am Nachmittag reiste Paul Krämer nach Königsberg, und
 schon am nächsten Tage trug er mit freudigem Stolz die feld-
 graue Uniform. Nur noch wenige Wochen Geduld, dann sollte
 sein Gretchen es erfahren, daß er ihrer Liebe würdig, dann
 durfte er ihr beweisen, daß er ein ganzer Mann war.

□
 ————— Aphorismen. —————

So mancher lebt nur vom Speichellecken und ist doch
 eigenährig.

Eine Verbeugung kann vielem vorbeugen.

Der Stagenjammer ist immer eine Affenschaude.

Der Bauer ging mit Holzschuhen über das Moor.
 „Wie gewöhnlich!“ sagte der Großstädter und blieb stecken.

Der Weltkrieg.

Seitdem Deutschland den Eisenring seiner „M“-Boote um Großbritannien legte, haben ein Viertelhundert Dampferlinien ihren Verkehr vollständig eingestellt. Unzählige große und kleine Fahrzeuge wagen sich wegen der Gefahr nicht aus den Häfen hinaus, und täglich kommen Meldungen, daß Dampfer torpediert worden sind oder auf Minen liefen. — Die Kummerfalte im Antlitz der Londoner Machthaber zieht immer tiefer Furchen, und die Erregung der Bevölkerung über das fortwährende Steigen der Lebensmittelpreise und die Lahmlegung von Handel und Verkehr nimmt zu und droht zu einer nationalen Gefahr zu werden.

Die insulare Lage Englands bedingt eine vollständig ungeförte Zufuhr aller Bedarfsartikel durch die Schifffahrt, so daß schon jede Unregelmäßigkeit sich unangenehm bemerkbar macht. Holländische Reeder gehen sogar so weit, zu behaupten, daß die Briten höchstens vier Wochen in der Lage seien, die Abschürfung der Lebensmittelfzufuhr zu ertragen. Warten wir also ab, wie sich der Londoner Markt auf die Dauer zu der Tätigkeit unserer „M“-Boote stellt.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben sich Ereignisse einschneidender Art nicht zugegetragen. Es sei denn, daß man Joffres erneute Angriffsversuche dazu rechnet, aber wir sind es schon so gewohnt, das Zusammenbrechen französischer Vorstöße als eine Selbstverständlichkeit anzusehen, daß dieser Umstand zum gewöhnlichen Kriegsbild des Westens gehört.

Im Osten hat der Vorstoß gegen den Narew erhebliche Fortschritte gemacht. Ganz besonders war es die Erstürmung von Przemysl, die als ein starker Erfolg bezeichnet werden muß.

Die Russen hatten den Ort als Plankenschutz stark ausgebaut, und dem Schneid unserer prachtvollen ostpreussischen Reserve-truppe ist es zu danken, daß wir so schnell mit diesem Hindernis fertig wurden. 10 000 Gefangene, 20 Geschütze und viele Maschinengewehre nebst Kriegsmaterial waren die Beute. Die Einnahme einer solchen festen

Stellung bedeutet fast den Verlust einer Schlacht für den triebenen Gegner. — Auf der ganzen weiteren Schlachthieb die Lage gleich, mit Ausnahme am linken Flügel, wo die Besetzung Stanislaus und die Säuberung der Bukowina deutlichste zeigt, daß die Hauptkraft des russischen Vorstoßes gegen Österreich gebrochen ist, und unsere Bundesgenossen



Karte zur Beschießung der Dardanellen. Zurzeit sind etwa 40 große Schlachtschiffe außer einer großen Anzahl kleinerer Kreuzer und Torpedoboote vor den Dardanellen die ihre Ladungen auf die Einfahrtssforts schleudern. Ein weiteres Fortgeben wird zunächst durch die sehr starke Minenfeste und dann durch die inneren Koris unmöglich gemacht werden. Ein Angriff von der Landseite würde den Türken nicht gefährlich werden, da sie hier eine sehr starke Armee zusammengezogen haben.

schnellen siegreichen Vordringen sind. — Mit der allmählichen Besserung des Wetters wird die Lage für die angreifenden österreichisch-ungarischen Truppen dauernd günstiger gestaltet, daß auch Przemysl und Lemberg bald die erhoffte Befreiung erwarten können. Unter den Umständen ist es kein Wunder, daß Rußland auf seine allerletzten Jahrgänge zurückgreift und die 55jährigen einstellt. — Minder schlecht als Mittel Rußland geht es ihrem befohlenen Serbien, das in der Zeit von seinen Donaustellungen zurückgedrängt wurde und denn je unter Mangel an Munition und allem Kriegsmaterial

— Die ganzen Balkanverhältnisse beginnen sich insofern zu klären, als der Dreiverband die Hoffnungen Rumänien noch auf seine Seite zu ziehen, so ziemlich aufgegeben hat. — General Pau, der seiner Reise nach Petersburg, Bukarest und Sofia berührte dort haufieren ging, fand durch die offiziellen Kreise einen zurückhaltenden frostigen Empfang, daß er dem Zaren viel Erfreuliches darüber wird berichten können. Die westlichen Schreier, die in Rumänien dem Franzosen Huldigungen brachten, verlieren um so mehr an Einfluß, je schwächer der russische Koloss auf seinen könernen Füßen steht. — Für Zustände müssen an der Newa herrschen, wenn selbst



Die Waffenbrüderschafts-Medaille. Auf die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ist eine Medaille in Talergroße geprägt worden. Die Hauptbildseite trägt die Brustbildnisse Wilhelms II. und Franz Josephs I. in Gegenüberstellung. Die Rückseite zeigt einen mit Waffen und Lorbeer geschmückten Schild, auf dem steht: Weltkrieg im Jahre 1914.

gestellte russische Generale durchs Dummeln und einmal in die Antenne vor langen Monaten die siegreichen deutschen Soldaten auf französischem Boden. Der Geist der Lüge und Täuschung herrscht daselbst in Frankreich, England, Rußland, gleichem Maße so lange es dauert!!



Commandant des österreichisch-ungarischen
Generalquartiers, Generalmajor Max Ritter
wurde vom Deutschen Kaiser mit dem Eisernen
Kreuz ausgezeichnet.



Ein deutsches Flugzeug auf der Rückkehr vom Erkundungsflug.
Wir zeigen hier, wie ein deutsches Flugzeug von einem Erkundungsflug aus England am Abend zurück-
kommt und auf Helgoland niedergeht.



Der König von Bayern bei seinen Truppen an der Front.

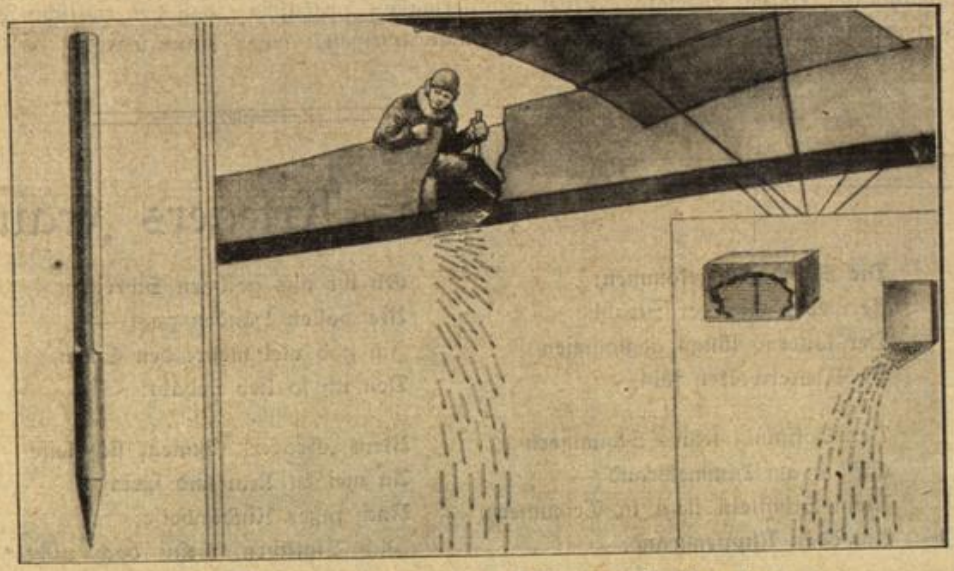
König Ludwig besuchte auf dem westlichen Kriegsschauplatz u. a. auch die 6. Armee, die sein Sohn, Kronprinz
besucht, befehligt. Wir sehen hier den König beim Abschieden der Front. Im Gefolge des Königs befinden sich
der Kronprinz von Bayern, der Herzog von Salabrien und der bayerische Kriegsminister.



Generaloberst von Sighorn,
Hindenburgs Armeeführer in der „Winter-
schlacht in Masuren“.



Der regierende Scheich von Bahrein.
Die Scheichs in Persien wollen sich
in türkischer Hilfe gegen die englischen
Truppen befreien.



Wie die Fliegerseile aus dem Flugzeug gestreut werden.

Wir zeigen hier eine Darstellung aus einer englischen Zeitschrift, die folgendes zeigt: Links einen Stahlseil, in der
Mitte wie der Flieger die Seile aus dem Apparat herausfallen läßt und rechts die Verpackung der Seile in einer
Kiste, die im Apparat gelagert wird.

Intelligenz oder Instinkt!?

Von H. R. Börn.

Über die Frage, ob höher entwickelte Tiere Intelligenz besitzen, oder bloß ein angeborener, ihren Bedürfnissen angepaßter Naturtrieb der bestimmende Faktor ihres Handelns und Unterlassens ist, wurde im fachlichen Blätterwalde wiederholt geschrieben. Sie ist gleich wichtig für den Naturfreund, wie für den an Wild und Wald und allem, was da kreucht und fleucht, innig Anteil nehmenden Jäger, der mit offenen Augen tagtäglich Gelegenheit findet, Beispiele zu erleben, und es wäre eine geradezu menschenunwürdige Kleinlichkeit, wollte man aus bloßem menschlichen „Kulturgeiz“ der Kreatur anderer Herkunft einfach jede höhere Fähigkeit absprechen, die manche ihrer Art gewissermaßen in größerem Maße besitzen als viele unser selbst. Wäre es tatsächlich nur unbewußter Naturtrieb, der uns so oft bewundernd auf diesen oder jenen „Konkurrenten“ der Schöpfung hera blicken läßt, dann wäre es nicht gut möglich, daß dieser „Naturtrieb“ bei verschiedenen Individuen der Tierwelt, ja selbst bei Artgenossen unter sich so ganz verschieden ist. Nach den manigfaltigsten, auch dem Laien zugänglichen Beobachtungen kann man sogar Kühn behaupten, daß gewisse Tiere nicht nur einen mehr oder minder entwickelten Grad von Intelligenz ihr eigen nennen, sondern dieser Intelligenz überdies ein durch besondere Sinnesschärfe, wie Nase, Gesicht, Gehör usw. unterstützter Naturtrieb zur Seite steht, den man ja bekanntlich auch bei sogenannten Naturvölkern viel schärfer ausgeprägt findet, wie bei uns verzärteltesten „Kulturkrüppeln“ denen ein geordnetes Staatswesen die Sorge um die persönliche Sicherheit abnimmt.

Unter Intelligenz versteht man nach allgemeiner Ansicht ein gewisses Verständnis, Einsicht und dann das Vermögen, diese Einsicht praktisch zu verwerten, eine Eigenschaft, die zunächst beim Hunde außer Zweifel steht. Ich hatte einmal eine sehr scharfe, äußerst wachsame Spitzhündin, die, leider möchte ich sagen, jeden Vorübergehenden meldete. Wenn ich oft in später Nachtstunde nach Hause kam, meldete das Tier meine Ankunft fünf Minuten vor Eintreffen durch Unruhe, Spitzen der Ohren und allerlei andere Zeichen der Freude, wie sie Hunde äußern. Da bei geschlossenen Fenstern eine etwa vom Winde begünstigte Bitterung wohl ausgeschlossen war, kann sich der Hund nur das Geräusch einer, jedem Menschen eigenen Gangart so scharf ins Gedächtnis eingeprägt haben, daß er mein Heimkommen ausnahmslos richtig anzeigte. Eine gewissermaßen praktische Verwertung gemachter Erfahrungen kann man übrigens auch

beim streunenden Bauernkötter feststellen, der sich das an laute Jagen abgewöhnt, weil er weiß, daß er damit den Raub hochmacht, sondern auch die Aufmerksamkeit auf sein lichtscheues Handwerk lenkt. Eine weitere Beobachtung der vorerwähnten Annahme liefert das gefiederte Raubtier, besonders die Krähen, die genau die Glinte vom Speiß und den Jäger vom pflügenden Landwirt unterscheiden. Der Fuchs, der die Kirrbroden annimmt, das Eisen aber umgeht, und, auf ihm ungeschickliche Art zum Zuschlagen bereit, bereits festgestellt werden konnte. Die Krone tierischen Instinctes setzt jedoch unser als „besonders dumm“ vertretende Lampe auf, der die Treiberlinie nach rückwärts durchbricht, wie erst kürzlich in einem interessanten Aufsatz mitgeteilt in einer geraden Linie durch die Schützen wechselt. Der Naturtrieb würde ihm raten, vor den lärmenden Treibern zu reizen, die „Intelligenz“ sagt ihm das Gegenteil.

Jede über bloßen Instinkt bescheidenster Art hinausgehende Tätigkeit hat man den Fischen abgesprochen, doch auch das läßt sich widerlegen, besonders bei den Salmoniden und den Fischen. Wer einmal mit Hechten zu tun bekommen hat, wird dies ohne weiteres bestätigen. Hierbei fällt mir eine, vor einiger Zeit in einer Fachzeitschrift erörterte und von Augenzeuger bestätigte Episode ein, die gewiß merkwürdig genug ist, und mit einigen Sätzen Erwähnung zu finden.

Ein bekannter Sportangler hatte immer an der Stelle mehrmals eine große Forelle angehaßt, doch war er nie mächtig die Schnur glatt abgeschnitten. — Als der Angler die Schnur durch dünnen Draht ersetzte, war dieser sofort nach Anbiß gespannt und die an ihm abgleitende Hand kam am Grunde befindliche, schafstilige Konservendbüchse, welcher die Forelle sich befand. Wenn der erwähnte Angler nicht im amtlichen Organ des österreichischen Fischereiwesens unter der Bezeichnung: „Kein Fischereilatein“ erschienen müßte man die Sache wohl als solche ansehen, zumal die Erinnerung darin die Mitteilung fehlte, ob die früher geschnittenen Schnüre nicht vielleicht wie „Bartfäden“ aus dem Maule gingen. Aber gesetzt den Fall, die an sich ja nicht wahrscheinliche Begebenheit beruhe auf Wahrheit, dann wird wohl etwas mehr als nur „Instinkt“ die Rolle, es sei denn daß der tierische Instinkt menschlicher Intelligenz in manchen Fällen über wäre!

Des Kriegers Frau.

Die Stunde ist gekommen:
Hernieder fuhr der Strahl,
Der lauernd längt gekommen
In Wetterwolken fahl.

Der Hoffnung letztes Schimmern
Erblich am Himmelsrand —
Mein Schifflein liegt in Trümmern
Am öden Klippenstrand.

Ob ihr aus goldnen Schreinen
Mit vollen Händen gabt —
Ich gab viel mehr: den Einen,
Den ich so lieb gehabt!

Mein „Großer“ schmiegt sich leise
An meinen Arm und spricht
Nach süßer Kinderweise:
„Ach Muttmchen, wein' doch nicht!“

Den Kleinen seh' ich hoch'en
Im Spiel zu Füßen mir:
Schon weht auf seinen Locken
Der Helmbusch von Papier.

Ich fühl' ein leises Lindern
In meinem heißen Harn:
Er lebt in Deinen Kindern!
Du bist nicht bettelarm!

Du mußt die Woge brechen,
Die wild Dich übermann!

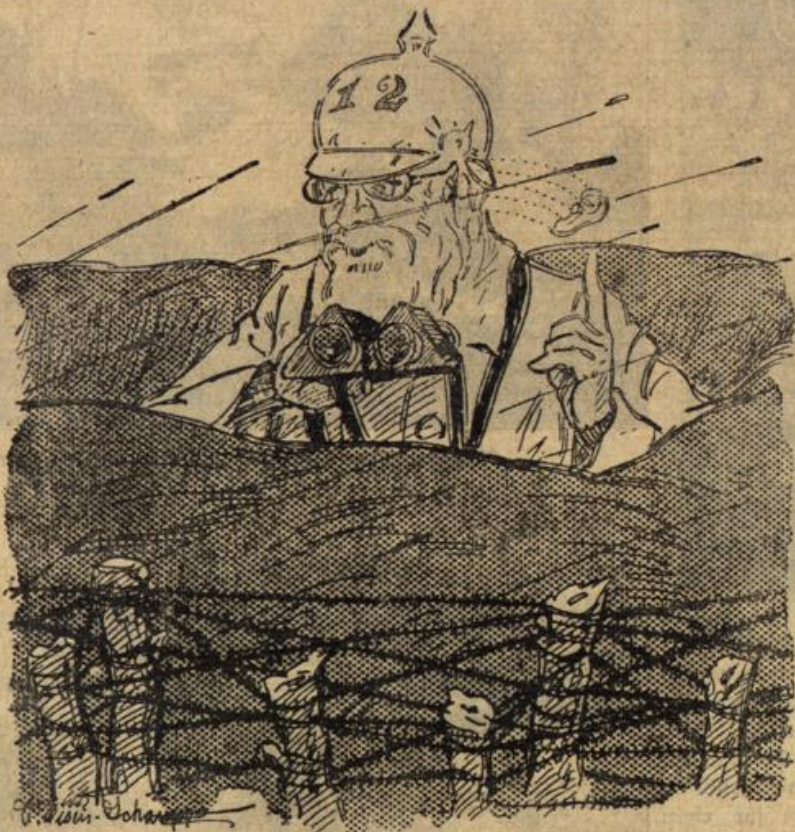
Und meine Lippen sprechen
Das Wörtlein: Vaterland!

Der explodierende Diamant.

Wie ein Tiefseefisch, wenn er verhältnismäßig schnell Wasseroberfläche gebracht wird, nicht selten ausplatzt in plötzlichen Aufbruch des Wasserdrucks, gewöhnlich unter Wasser, soll auch der Eingeweiden der aufgebraute Diamant gelegentlich zerplatzen. In manchen Fällen größere Folgen in der Tasche des Arbeiters oder tragen in der Hand zerspringen.

gegen 365 Meter unterhalb der Oberfläche des Mitteländischen Meeres. Sein Wasser ist so bitter, daß kein Fisch darin leben kann. Man bekommt einen Begriff von dessen Dichtigkeit, wenn man hört, daß ein Kubikmeter Wasser des Atlantischen Ozeans 14 Kilogramm Salze, dieselbe Wassermenge des Toten Meeres aber 84% Kilogramm Salze enthält. Die Folge davon ist, daß ein Menschenkörper darin niemals unter sinken kann.

Immer derselbe.



Antwort.

Der dänische Märker Andersen sich Anfang in Italien hatte und Anmachte, in seine zurück uehren, ein italienischer weshalb er nicht immernd im schönen bleibe. Wie könnte denn aus dem wo die Zitronen in das rauhe, kalte, die Dänemark zu? — Liebt man leicht seine Mutter weil sie nicht schön geynete Andersen.

Cote Meer.

merkwürdige Tragödie des Toten Meeres, tiefen Binnenmeeres in Palästina, ist etwas über 72 Kilometer lang, bis 14 1/2 Kilometer liegt, als der tiefstgelegene See der ganzen Erde.

Mathematikprofessor (im Schützengraben bei der Beobachtung des Feindes durch einen Schuß ein Ohr verlierend): „Auch so gut, nun biete ich dem Feinde eine um soviel „geringere“ Angriffsfläche!“

ist ja sprichwörtlich geworden. Das ist etwas über 72 Kilometer lang, bis 14 1/2 Kilometer liegt, als der tiefstgelegene See der ganzen Erde.

Am Stifte ist als Köder ein Stück Käse befestigt, und die gefährigen Rager werden, sobald sie diesen anbeizen, augenblicklich vom elektrischen Strom getötet.

Die grösste Waldung der Welt findet sich in Kanada.

Sie bedeckt einen Teil des Gebietes von Labrador und des Hudsonbailandes und ist rund 1600 Kilometer lang und etwa 110 Kilometer breit.

Rattenvertilgung durch Elektrizität.

In einer Station der Pennsylvania-Eisenbahn verursachten Ratten sehr viel Unheil, bis eine elektrische Falle, ein „Stuhl“ zur Hinrichtung mittels Elektrizität, aufgestellt wurde. Der „Stuhl“ besteht aus einer Eisenplatte mit einem darüber hängenden Stahlstift, beide — Platte und Stift — angeschlossen an die Drähte einer Starkstromleitung.

Rätsel-Ecke

Zülfangabe.

	d		r	
		i		n
r	e	e		
n	b			
d	e	e		
t			n	
e	i			
e	w	r		

ren Felder der Figur sind Buchstaben auszufüllen, daß rechten Reihen folgendes be- 1. ein fagenhaftes Tier, 2. eine Dynastie in Sevilla, 3. ein europäisches Reich, 4. eine Stadt, 5. ein Naturereignis, 6. ein germanisches Volk, 7. einen Kaiser, 8. eine Distelart. Anfangsbuchstaben nennen ein Instrument.

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß ein bekanntes zwölfstelliges Wort entsteht.

Skat-Aufgabe.

Mittelhand verliert mit folgenden Karten, was sie auch spielen mag, sowohl Grand, wie jeden Solo, sogar auch Tournee, obgleich zwei Farben im Skat liegen.



Welche Karten liegen im Skat, welche hat jeder der Gegner?

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß ein bekanntes zwölfstelliges Wort entsteht.

Erstsaufgabe.

H . . . l . . . e .

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß ein bekanntes zwölfstelliges Wort entsteht.

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß ein bekanntes zwölfstelliges Wort entsteht.

Einschöpfung.

Erin, Ella, Grippe, Gerat, Aki, Fett, Gabe, Alle, Eden, Dose, Feime, Kar, Karo, Ache, Geier, Lauer, Buch, Ase, Gede, Depot, Alena, Dongal, Mähen.

Aus jedem dieser Wörter ist dadurch ein neues Wort zu bilden, daß man an irgend einer Stelle einen Buchstaben hinzufügt. Die eingesetzten Buchstaben sollen ein Sprichwort ergeben.

Das ist ein Rätsel, das durch die Lösung der Aufgabe zu lösen ist.

Zusatzsaufgabe.

Bau-, Kern-, Gold-, Storch-, Kar-, Süd-.

Wenn man an Stelle der Striche Hauptwörter setzt, welche in Verbindung mit den obigen neue bilden, so ergeben die zu suchenden Wörter in ihren Anfangsbuchstaben einen Fluß in Südwest-Amerika.

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß ein bekanntes zwölfstelliges Wort entsteht.



Ein neues englisches Werbeplakat.

Unser Bild zeigt, wie die Engländer bemüht sind, für ihre Armee Truppen zu werben, und sie tun es auf recht markt-schreierische Weise. Das obige Plakat sagt im Text: Da ist immer noch ein Platz in der Reihe für dich, willst du ihn ausfüllen? Dieser Platz ist für einen tauglichen Mann vorbehalten.



Wirkungen des russischen Geschützfeuers an einem Bauernhaus.



Blick in einen Schützengraben der österreichisch-ungarischen Kampffront.

Der Deutsche Kaiser in Löh.

Kaiser Wilhelm begrüßt einen alten Bekannten aus Bonn, den Hauptmann Müller, der bereits 1870 an der Schlacht bei Gravelotte teilgenommen hat. Im Hintergrunde sehen wir den Kommandanten der Feste Bogen, Oberst Busse, stehen.



Der Deutsche Kaiser in Löh.



Ruhepause in einem französischen Schützengraben.